№ 56. Dienstag, den 10. März. 1863.

Abonnementspreise:
Jährlich: 5 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen. ½ jährl.: 1 „ 10 „ „ „ Monatlich in Dresden: 35 Ngr. Einzelne Nummern: 1 Ngr.
Im Auslande tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile: 2 Ngr.

Erscheinen:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ebendas.: H. Engler, E. Illgen; Hamburg-Altona: Haasenstein & Vogler; Berlin: Gropius'sche Buchhandl., Retemeyer's Bureau; Bremen: E. Schlotte; Breslau: Louis Stangen; Frankfurt a. M.: Jaeger'sche Buchh.; Köln: Adolf Bädeker; Paris: v. Löwenstein (28, rue de bons enfans); Prag: Fr. Ehrlich's Buchh.; Wien: Comptoir d. k. Wiener Zeitung, Stefanspl. 867.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstrasse No. 7.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (Donau-Zeitung. — Ost-Deutsche Post. — Times.)
Tagesgeschichte. Dresden: Soiree bei Freiherrn v. Gise. — Wien: Schlußberathung des Statuts für Venetien. — Venedig: Theaterstörung. — Berlin: Erläuterung zu dem Circular vom 24. Januar. — Wreschen: Hauptmann v. Nitsche. Gefangene Insurgenten. — München: Circulardepesche bezüglich der Generalconferenz des Zollvereins. Großdeutscher Reformverein. — Hannover: Zur Handelsvertragsangelegenheit. — Ihehoe: Von der Ständeversammlung. — Paris: Ehrenpräfecten. Aus dem gesetzgebenden Körper. Die Polendebatte im Senat vertagt. Zur polnischen Frage. — Turin: Garibaldi für Polen. — Rom: Keine Ministerveränderungen. Russische Mission. — London: Zur polnischen Frage. Prinzessin Alexandra. Parlamentsverhandlungen. Prinz Alfred. — Konstantinopel: Die Donaufürstenthümerangelegenheit. Militärcordon an der serbischen Grenze. Vermischtes. — Bukarest: Annahme der Adresse verweigert. — Ragusa: Türkenangriff gegen Christen. — Athen: Complot zu Gunsten Königs Otto. Vermischtes.
Der polnische Aufstand. (Mittheilungen aus Warschau. Berichte über die neuesten Gefechte an der galizischen Grenze und bei Kowin.)
Ernennungen und Versetzungen.
Dresdner Nachrichten.
Provinzialnachrichten. (Leipzig. Meißen. Kolditz.)
Statistik und Volkswirthschaft.
Feuilleton. Inserate. Tageskalender. Börsennachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Krakau, Sonntag, 8. März. In letzter Nacht sind gegen 40 Insurgenten in Michalowice (russisches Grenzzollamt an der Straße von Krakau nach Slomniki u. Miechoff) **eingerückt, haben vom Amtsgebäude die russischen Adler herabgerissen und die Acten und Bücher vernichtet. Ihre Vorposten dehnen sich bis zu den österreichischen Grenzpfählen aus. Die benachbarten russischen Zollämter haben seit einigen Tagen ihre Functionen eingestellt. Die Aufständischen unter Langiewicz stehen unverändert in Goszcza** (zwischen Krakau u. Slomniki) **und Szyce; die Russen in Olkusz u. Miechoff.**

London, Sonntag, 8. März, Morgens. Der Einzug der Prinzessin Alexandra ist ohne Unfall vorübergegangen. Man weiß sich keines so großartigen Schauspiels zu erinnern. Palmerston u. Russell gehen heute nach Windsor, wo sie wahrscheinlich bis Dienstag verbleiben.

New-York, 2. März. Die Unionisten haben am 18. Februar das Bombardement von Vicksburg begonnen. — Das unionistische Panzerschiff „Queenwest" ist im rothen Flusse durch die Conföderirten genommen worden. — Es geht das Gerücht, General Rosencranz sei in Tennessee eingerückt. — In New-Orleans herrscht Aufregung wegen der Negerregimenter; einige Offiziere sind deshalb entlassen worden. — Der Senat zu Washington hat die Suspension der Habeascorpusacte angeordnet. — Im Nordwesten der Union hat sich die Unzufriedenheit mit Lincoln's Verwaltung vermehrt.

Dresden, 9. März.

Die „Donauzeitung", kommt in ihrem neuesten Leitartikel über die Insurrection in Polen zu dem Schlusse, daß die militärische Lage der Polen gegenüber den Russen im Großen und Ganzen kaum ungünstiger gedacht werden könne. „Unverkennbar, sagt sie, leiden die Polen den entschiedensten Mangel an einer genügenden und den Heischungen der heutigen Kriegführung entsprechenden Bewaffnung, gänzlich aber fehlt ihnen bis jetzt die Artillerie, denn ungeachtet der zahlreichen Gefechte, die bis jetzt zwischen Polen und Russen stattfanden, ist aus keinem Berichte zu ersehen, daß die Erstern auch nur ein Geschütz zur Verwendung brachten. Aber gerade mit dieser Waffe suchte die russische Armee jederzeit möglichst entscheidungsvoll aufzutreten. Heute mehr als 1831 haben die Polen ein interessantes Problem zu lösen: wie man sich nämlich gegen eine übermächtige Artillerie am besten benimmt. Schon dieses Verhältniß gebietet ihnen, Defensivgefechte möglichst zu vermeiden. So oft sie sich in Stellungen schlagen, werden sie von den russischen Geschützen — wie 1831 bei Grochoff ꝛc. — ruinirt werden. Aus dem Vorerwähnten erklärt es sich zur Genüge, warum die Insurgenten im Laufe der größern Gefechte mehrfach die todesmuthigsten Anstrengungen machten, sich in den Besitz der russischen Geschütze zu setzen, ebenso auch die Wegnahme der russischen Artillerieparks versuchten — wie z. B. bei Lubartoff und Koden — ohne jedoch irgend einen Erfolg zu haben. Eine gleiche Bewandtniß hat es mit Allem, was die Erzeugung und Instandhaltung einer für Hunderttausende von Streitern erforderlichen Armirung, so wie die Fabrikation von Schießbedarf ꝛc. betrifft. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Insurgenten in jeder Beziehung ungenügend bewaffnet sind. Wenn aber die Polen bis jetzt nicht im Stande waren, ihre verhältnißmäßig noch schwachen Haufen mit Waffen zu versehen, welche den heutigen so sehr gesteigerten Anforderungen der Kriegskunst entsprechen, wenn dieselben namentlich, ein paar Fälle abgerechnet, noch nicht ein Geschütz bis jetzt ins Gefecht brachten, so ist gar nicht abzusehen, wie sie das Problem lösen werden, Hunderttausende von Kämpfern entsprechend auszurüsten und mit allem andern Kriegszubehör zu versehen. Die Grenzen des Insurrectionsgebietes sind ringsum verschlossen, Polen aber ist kein Land, dessen industrielle Hilfsmittel im Handumdrehen eine Abhilfe gewähren könnten, und zwar um so weniger, als der Aufstand auch nicht über einen gesicherten Waffen- und Depotplatz zu verfügen hat. Mag immerhin der polnische Nationalcomité in einem seiner Aufrufe sagen: „Wer Hände hat, kann einen Stock fassen; wer einen Stock führt, kann ein Gewehr erobern, und mit Gewehren und Sensen nimmt man Kanonen ...", so will uns doch die umgekehrte Schlußfolgerung ungleich logischer erscheinen, daß es nämlich leichter ist, mit Kanonen und Gewehren einer so übel eingeleiteten und berathenen Erhebung ein Ende zu machen. Derartige taktische Irrlehren und Phrasen werden die Polen mit großen Opfern an Menschen bezahlen müssen."

Die „Ost-Deutsche Post" schreibt: Langiewicz wird der Aufforderung Garibaldi's, die Bewegung über das ganze einstige Polen auszubreiten (vgl. unter Turin) nicht nachkommen können. Von allen Seiten angegriffen, hat er Mühe, sich in den ausgedehnten Waldschluchten der sogenannten polnischen Schweiz, südlich von Ojzoff, zu halten; es gelingt ihm nur durch die forcirtesten Kreuz- und Quermärsche, den mobilen Colonnen der Russen, die gegen ihn convergiren, zu entgehen. Daß er sich für alle Fälle den Rückzug über die galizische Grenze zu sichern sucht, ergiebt sich aus seinen Manövern (vgl. umstehend). Daß er durch seine Eilmärsche, wenn auch mit militärischem Talent ausgeführt, nicht blos die verfolgenden Russen ermüdet, sondern auch seine eigenen Leute, ist selbstverständlich, zumal die Landleute der Insurrection nicht zugethan sind und jedes Lager der Aufständischen von Verrath bedroht ist. Der schlimmste Uebelstand, mit dem Langiewicz und die sonstigen Insurgentenführer in den verschiedenen polnischen Landestheilen zu kämpfen haben, ist der Mangel an Munition. Dem Jeziorański war sie bei Pieskowa-Skala am 5. d. vollständig ausgegangen. Wenn Langiewicz der Grenze sich nähert, so geschieht es auch in der Hoffnung, dort Pulver zu fassen. Kann er sich nicht mit Waffen und Munition in genügender Menge versehen, so helfen ihm alle Zuzüge nichts. Möglich, daß er vereinzelte russische Detachements schlägt, indem er seine 3000 bis 4000 Mann zusammenhält u. bald hier bald dorthin wirft; der erdrückenden Uebermacht der nachrückenden russischen Colonnen hat er auf die Länge nichts entgegenzusetzen, und baldiger Untergang oder Uebertritt über die österreichische Grenze bleibt ihm als einzige Alternative.

Seitdem von Berlin her beschwichtigende Nachrichten in Bezug auf die russisch-preußische Convention nach England gekommen sind, haben die Aeußerungen der dortigen Blätter sehr an ihrer frühern Heißblütigkeit für Polen verloren. So äußert sich die „Times": „Die Wahrheit ist, daß die polnische Frage, obwohl sie so mächtig zu unsern Sympathien und Antipathien spricht, keineswegs nach der Stimme des Gefühls oder des Zornes beurtheilt werden darf. Wir haben nicht über Rußlands Thaten zu Gericht zu sitzen, sondern zu erwägen, was wir zweckmäßigerweise thun können. Sind wir im Stande, Polen mit den Waffen in der Hand oder durch eine Garantie gegen Rußland zu helfen? Sind wir willens, den Feindseligkeiten Frankreichs gegen Preußen, welche jeder wirksamen Hilfe vorausgehen müßten, unsre Billigung oder Zustimmung zu geben? Sind wir bereit, das Gleichgewicht Deutschlands oder Europas über den Haufen zu werfen? Wir können diese polnische Frage nicht isoliren, wir können nicht selbst interveniren, um die Intervention Anderer zu unterdrücken. Wir können und werden ohne Zweifel Vorstellungen erheben, wie wir dies schon oft gethan, aber es heißt eitle Hoffnungen wecken, wenn man von einer Intervention spricht, die wir nicht unternehmen können, und von einem Beistande, der nothwendigerweise auf wohlgemeinte, aber fruchtlose Proteste beschränkt bleiben muß."

Tagesgeschichte.

Dresden, 9. März. Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz, die Frau Kronprinzessin, Prinz und Frau Prinzessin Georg beehrten gestern Abend ein: im Hause des königl. bayerschen Ministerresidenten Freiherrn v. Wise stattgefundene französische Theatervorstellung mit Höchstihrer Gegenwart.

Wien, 7. März. (G.-C.) Die commissionellen Schlußberathungen über den Entwurf des neuen Landesstatuts für das lombardisch-venetianische Königreich sollen, wie wir aus verläßlicher Quelle vernehmen, in Mitte des laufenden Monats stattfinden. Die zu diesen Berathungen aus Venedig berufenen Vertrauensmänner: Graf Bembo, Podesta von Venedig und Mitglied der Centralcongregation, Cavaliere Ferari, gleichfalls Mitglied der Centralcongregation, und Statthaltereivicepräsident Graf Marzani sind bereits für diese Zeit nach Wien eingeladen worden.

Venedig, 4. März. (Pr.) Die Agenten des Comitato veneto führten vorigen Sonntag im Theater S. Benedetto während der Vorstellung einen Hauptcoup aus. Während des zweiten Actes der bei gedrängt vollem Hause aufgeführten Oper „Ernani" explodirte nämlich in einer leeren Loge vierten Ranges ein Kanonenschlag. Das einem Kanonenschusse ähnliche Getöse jagte natürlich den Besuchern einen panischen Schrecken ein, mehrere Damen bekamen nervöse Zustände und ein großer Theil des Publicums entfernte sich. Die gestrige Vorstellung war sehr schwach besucht, und der Comitato scheint demnach seinen Zweck erreicht zu haben. Da ähnliche, wenn auch weniger drastische Mittel in andern Städten des lombardisch-venetianischen Königreichs angewendet wurden, so läßt sich daraus schon die organische Cultivirung desselben entnehmen.

Berlin, 7. März. In Bezug auf die österreichische Circulardepesche vom 28. Februar d. J., welche sich auf das vertrauliche Circular an die preußischen Gesandten vom 24. Januar bezieht, sieht sich der „Staats-Anzeiger" zu der Bemerkung veranlaßt: „daß das preußische Circular seine Entstehung lediglich denjenigen Entstellungen der vertraulichen Gespräche zwischen dem Herrn Ministerpräsidenten und dem kaiserl. österreichischen Gesandten am königlichen Hofe verdankt, welche verschiedene Zeitungsorgane des In- und Auslandes gegen Preußen zu verbreiten in der Lage waren. Den sachlichen Inhalt jener Gespräche den königlichen Gesandten mitzutheilen und sie dadurch in den Stand zu setzen, ein richtiges Licht auf bedenkliche Auslegungen derselben zu werfen, welchen sie an verschiedenen Höfen begegneten, dieses war der einzige Zweck der vertraulichen preußischen Depesche vom 24. Januar d. J."

Wreschen, 5. März. Der „Pos. Ztg." wird gemeldet: Außer dem Hauptmann v. Nitsche (mit dem es, da der Schuß ihm einen großen Theil des Schulterknochens fortgerissen hat, sehr schlecht geht) befinden sich in Wreschen noch zwei leicht verwundete Husaren. Bei der Inventarisirung der den Insurgenten abgenommenen Gegenstände fanden sich 8 Munitions- u. Bagagewagen, 19 Pferde und eine große Menge Waffen der verschiedensten Art. Außer den Schwerverwundeten befinden sich 20 Gefangene in Wreschen. Der Insurgent, welcher den Hauptmann verwundete, soll sich mit der Ausrede, daß sein Gewehr von selbst losgegangen, entschuldigt haben.

München. Die „Bayrische Ztg." veröffentlicht folgende, an die sämmtlichen königlichen Gesandtschaften ergangene Circulardepesche des Freiherrn v. Schrenck, vom 18. Februar 1863, die 15. Generalconferenz des Zollvereins betreffend:

„Die königlich bayrische Regierung hat sowohl in ihrer an sämmtliche Zollvereinsregierungen gerichteten Einladung zur diesjährigen Generalconferenz, als auch in der unlängst erfolgten Mittheilung ihrer Anträge zu dieser Conferenz die bekannten österreichischen Propositionen vom 10. Juli v. J. bezüglich der Fortsetzung und Erweiterung des Vertrags vom 19. Februar 1853 als einen Gegenstand der Berathung erwähnt. Sowohl die Wichtigkeit dieser Frage an und für sich, als auch der Umstand, daß über die Art und Weise dieser Berathung und deren Aufgabe Zweifel angeregt worden sind, veranlaßt die königlich bayerische Regierung, sich ausführlich und mit vollständiger Darlegung ihrer mit diesem Antrage verbundenen Ansichten hierüber gegen sämmtliche Vereinsregierungen auszusprechen. Die königlich bayrische Regierung hat schon in einigen frühern zur Oeffentlichkeit gelangten Erklärungen angedeutet, daß sie die allmählige Ausdehnung des Zollvereins auf alle deutschen Staaten als eine in der Bundesacte begründete Aufgabe betrachte, und ebenso in dem Vertrage vom 19. Februar 1853 und in der in demselben niedergelegten Erklärung wegen Ausdehnung des Vereins auf Oesterreich eine moralische, wie positive Verpflichtung erblicke, eine nähere Verbindung des Zollvereins mit Oesterreich zu fördern und zu erleichtern. Von diesem Standpunkte aus konnte daher die bayrische Regierung die österreichischen Propositionen vom 10. Juli v. J. nur als den Versuch einer consequenten Entwickelung des Vertrags vom 19. Februar 1853 begrüßen, und eine nähere Prüfung derselben von Seiten der Vereinsregierungen wünschen. Diese Prüfung konnte damals nicht wohl eintreten, weil von Seiten der königlich preußischen Regierung jedes Eingehen auf die österreichischen Anträge in so lange verweigert wurde, als die allseitige Annahme des projectirten Vertrags mit Frankreich noch in Frage stand. Bayrischerseits konnte nach der ehrenwerthesten Grundansicht diese Einrede als eine rechtsgiltige nicht betrachtet, vielmehr mußte angenommen werden, daß gerade in der Behinderung und Erschwerung der nähern Verbindung des Zollvereins mit Oesterreich einer der entscheidendsten Rechtsgründe gegen den Vertrag mit Frankreich gelegen sei. Seitdem ist nun auch der thatsächliche Grund dieser Einrede durch die erfolgte Ablehnung des Beitritts zu dem projectirten Vertrage mit Frankreich von Seiten mehrer Vereinsregierungen beseitigt worden. Es handelt sich somit dermalen auf Seite des Zollvereins um die sorgfältige Erwägung der Frage: ob die österreichischen Propositionen vom 10. Juli v. J. den im Vertrage vom 19. Februar 1853 enthaltenen Voraussetzungen entsprechen, ob sie im Allgemeinen mit den Interessen des Vereins vereinbarlich sind, und ob daher überhaupt, oder unter welchen Modificationen, auf Verhandlungen mit der österreichischen Regierung eingegangen werden könne, und in welcher Art und Weise dieselben geführt werden sollen. In letzterer Beziehung war bisher bekanntlich das unmittelbare Benehmen mit Oesterreich von Seite des Vereins den Regierungen von Preußen, Sachsen und Bayern übertragen worden; nach der Stellung, welche die preußische Regierung jedoch in vorliegender Frage eingenommen hat, erscheint es zweifelhaft, ob dieselbe sich dieser Aufgabe fernerhin zu unterziehen geneigt sein werde. Wenn es sich im vorliegenden Falle blos um die Erweiterung und fernere Entwickelung des Vertrags vom 19. Februar 1853 ohne alle Verbindung mit sonstigen Beziehungen handeln würde, so wäre die Frage allerdings einfacher, und die königlich bayerische Regierung könnte sich der beruhigenden Ueberzeugung hingeben, daß

Feuilleton.

Periodische Schriften. Von Dr. W. Wolffsohn's „Russischer Revue" (Leipzig, Steinacker) ist jetzt das zweite Heft erschienen. Die lange Verzögerung in dessen Erscheinen wurde, wie der Herausgeber mittheilt, durch schwierige Verhältnisse und Hindernisse herbeigeführt, die der gewissenhaften Ausführung der gestellten Aufgabe entgegenstanden und zuvor Beseitigung erheischten. Nun wird auch das dritte und vierte Heft bis zum Mai erscheinen und die „Russische Revue" vom Juli an, den Zeiterfordernissen gemäß, in eine Monatsschrift verwandelt werden. Die Abonnenten der „Revue" werden diese Gründe gern gelten lassen, da sie dabei im Gewinn sind, denn das zweite Heft bethätigt das Bemühen des Herausgebers, das begonnene Unternehmen mit richtiger Erkenntniß auf der Höhe der Zeitbewegung zu erhalten, und wird den Leserkreis der Zeitschrift unfehlbar vermehren. Es beginnt mit einem Aufsatze über eine der wichtigsten in Rußland decretirten Reformen, „die Umgestaltung der Justizpflege". Dr. M. J. Schleiden giebt „Flüchtige Blicke auf die Naturkunde in Rußland", Mittheilungen aus Theodor Dostojewski's Schriften geben ein charakteristisches Gemälde aus dem russischen Volksleben; Auszüge aus dessen sibirischen Memoiren sind vom culturhistorischem Interesse. Der Herausgeber leitet dieselben durch eine Biographie Dostojewski's ein; er giebt zugleich eine gedrängte, tief motivirte literar-historische Betrachtung über eine neuere Entwickelungsphase der russischen Literatur, welche sich allmählich von dem literarischen Patricierthume ab- und dem echten Volksthume, selbst in seinen untersten Schichten, zuwendete: es wurde durch sehr hervortretende Talente das wahre national-volksthümliche Element in die literarische Darstellung hineingezogen, social-poetische Tendenzen und culturhistorische Anregungen darin aufgenommen. Dostojewski's düstern Bildern von den Lebendig-Todten in Sibirien folgt die interessante biographische Skizze eines freien Herren aus dem alten Rußland: „Vergangenes Leben" von W. v. K. Die der Wahrheit entnommenen Züge aus dem Leben eines übermüthigen, ungebändigten Aristokraten zeigen am besten die Fortschritte in der Civilisation, die seit wenigen Jahrzehnden in Rußland eingetreten sind. Die weitern Aufsätze des reichhaltigen Heftes sind: „Eine pädagogische Controverse" (Worte Pirogoff's gegen die Prügelstrafe in Schulen), „Auch ein Emancipationsthema" (bezüglich auf die Thatsache, daß Frauen an russische Universitätsbehörden die Bitte um Zulassung zu den Vorlesungen gerichtet und abschläglich beschieden sind), „Verdi in Rußland" (über dessen letzte Oper „La forza del destino") und „Zur Geschichte der kais. öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg." —v—

β **Chemnitz.** Das dritte und letzte Abonnement-Concert der Singakademie am 3. März war für unsre diesjährige Saison ohne Zweifel das bedeutendste musikalische Ereigniß; es wurde unter der Leitung unsers unermüdlich thätigen, für die Kunst jederzeit opferbereiten Kirchenmusikdirectors Schneider die neunte Symphonie von Beethoven zur Aufführung gebracht, und diese war, wenn man die bedeutenden Schwierigkeiten des genialsten Werkes des großen Tondichters nicht absichtlich-außer Acht läßt, in allen Beziehungen eine nicht blos zufriedenstellende, sondern musterhafte. Ein starkes, wacker eingreifendes Orchester, das unter dem Eindrucke des ernsten Bewußtseins, Interpret des Genius Beethoven's zu sein, Treffliches leistete, dazu eine sichere und wohlgelungene Vertretung der Solostimmen, vor Allem aber stark besetzte, fleißig studirte Chöre, sich gleich auszeichnend durch frische, volle, aushaltende Kraft, wie durch markige Einsätze und ein feingefühltes Andequemen an die verschiedenartigen Intentionen der großen Tonschöpfung, seiten aller Mitwirkenden ein geistiges Erfassen der hohen Aufgabe und ein pietätvolles Ringen nach möglichster Vollendung — das Alles brachte eine Aufführung zu Stande so glänzend und ergreifend, daß vor dem imposanten Gesammteindrucke selbst das Recht, einzelne Kleinigkeiten rügen zu können, sich gern beugt, und die allgemein sich kundgebende Befriedigung, wie im stillen, staunendurchzitterten Ergriffensein von der Gewalt der riesenhaften Tonschöpfung, so in dem lautesten Beifalle des, auch von auswärts zahlreich herbeigekommenen Auditoriums einen gleich beredten Ausdruck fand. Der neunten Symphonie voraus ging die ebenfalls sehr gelungene und wirkungsvolle Aufführung des 95. Psalms, der reizenden Composition des gemüthvollen Meisters Mendelssohn-Bartholdy. Als Solisten waren an diesem genußreichen Abende die Damen Fräulein Büschgens aus Leipzig, Frau Meyerhoff und Frau Göhe hier sowie die hiesigen Opernsänger Herren Haudrich und Vierling in dankenswerther Weise thätig; das Orchester war durch Mitglieder der Glauchauer Kapelle verstärkt, deren Chef, Herr Kapellmeister Schmidt, in echter Künstlerweise und dadurch sich selbst am meisten ehrend, an der Aufführung selbstthätigen Antheil nahm.

† **Hans Wachenhusen's „Hausfreund",** illustrirtes Volks- und Familienblatt (Berlin, Verlags-Comptoir). Der bekannte Tourist Hans Wachenhusen hat in den wenigen Jahren des Bestehens seines Blattes einen zahlreichen Leserkreis gefunden. Wenn Einer geeignet ist, ein populäres Blatt zu redigiren, so ist es Wachenhusen, der die Welt nach allen Richtungen durchlaufen und unterhaltend zu plaudern versteht; nicht minder tüchtig sind die Mitarbeiter, welche er für den „Hausfreund" gewonnen. Die fünf uns vorliegenden Hefte des neuen Jahrganges sind gut ausgestattet, sowohl was Text als Illustrationen betrifft; meist sind es Erzählungen, Cultur-, Kriegs-, Jagd- und Reisebilder, wie Schilderungen aus der Natur, die in einer populären und ansprechenden Form dem Leser geboten werden. Von dem Herausgeber des „Hausfreundes", Hans Wachenhusen, befindet sich darunter eine größere Erzählung, betitelt: „Viola, Geheimnisse des Balletts", eine Sphäre, die dem vielerfahrenen Verfasser sehr geläufig zu sein scheint. Ebenso sind auch die Enthüllungen hervorzuheben, welche ein Garibaldi'scher Freischärler, Karl v. Scharengrad, der mit dem Ex-Dictator in piemontesische Gefangenschaft gerieth, in Tagebuchsform über den letzten Zug nach Rom veröffentlicht.

† Von Wien aus wird gemeldet, daß Karl Rahl an Kupelwieser's Stelle in die Akademie der bildenden Künste berufen worden ist. Neben Führich ist Rahl gegenwärtig die bedeutendste Capacität der österreichischen Kunstwelt, und kann man der Wiener Akademie zu dieser Vermehrung ihrer productiven Kräfte nur Glück wünschen.

† Die Herren Grenze in Brüssel, Palmez in Paris und Carnaudet in Chaumont haben sich entschlossen, eine neue Ausgabe der „Acta sanctorum" zu veranstalten; dieselbe wird aus 54 Foliobänden bestehen, jeder Band von 1000 oder 1200 Seiten. Die Kosten werden auf eine Million Francs geschätzt.

Berichtigung. In voriger Nummer ist der Schlußsatz einer Anzeige der von Herrn Dr. Meinert hier herausgegebenen Zeitschrift „Der Naturarzt" beim Abdruck durch ein eingeschobenes „gewiß" unverständlich geworden. Es muß einfach heißen: Die Naturheilkunde finde hier ebensowohl nach Scheuth'scher als Priessnitz'scher Methode eifrige Pflege.